

KfW Entwicklungsbank

»» Materialien zur Entwicklungsfinanzierung



Nr. 3, Juli 2018

Den Reichtum der Natur erhalten:
Biodiversität in der KfW Entwicklungsbank

Autor: Uwe Klug, Alina Adam, Stephanie Pons
Kompetenzcenter Infrastruktur und Naturressourcen

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Biodiversität in der KfW	4
3. Biodiversität nach Themenfeldern	7
3.1 Naturschutzgebiete	7
3.2 Waldschutz und Waldbewirtschaftung	10
3.3 Küsten- und Meeresschutz	13
4. Ausblick und Trends	15
Trend 1: Die Verantwortung verteilt sich auf mehr Schultern als früher	15
Trend 2: Was früher grün war, wird zunehmend blau	18
Trend 3: Digitale Lösungen für einen verbesserten Naturschutz	18

1. Einleitung

Ob Nahrung, Wasser, Baumaterial oder Heilpflanzen – die Natur ist ein wichtiger Lieferant von Rohstoffen für den Menschen. Von besonderer Bedeutung für unsere Lebensgrundlagen sind die Schatzkammern der biologischen Vielfalt. Dazu gehören Wälder, die einen Großteil der terrestrischen Tier- und Pflanzenarten beheimaten und vielen Millionen Menschen Lebensraum und unmittelbares Auskommen sichern. Eine ebenso wichtige Rolle spielen unsere Meere für das Leben auf der Erde. Sie liefern den Sauerstoff von jedem zweiten unserer Atemzüge. Intakte und funktionsfähige Ökosysteme sind auch entscheidend, um die nötige Widerstandskraft gegenüber dem Klimawandel und Naturkatastrophen aufzubringen.

Doch diese Vielfalt ist bedroht, weil Wälder abgeholzt, Tiere gewildert, Böden übernutzt, die Meere vermüllt und überfischt werden, weil Rohstoffe ausgebeutet und immer mehr Flächen versiegelt werden. Dabei bilden der Schutz und die nachhaltige Nutzung von Biodiversität die Grundlage für unser Überleben und sind wichtig für den Kampf gegen Armut. In der KfW Entwicklungsbank ist der Erhalt der biologischen Vielfalt deshalb seit langem von großem Belang. Ihr globales Engagement richtet die KfW an den Vorgaben der Bundesregierung und an internationalen Übereinkünften aus.

“Conserving the planet's species and habitats – and the goods and services they provide – is central to sustainable development” (Ban Ki-moon, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen).

Den verbindlichen internationalen Rechtsrahmen dafür bildet das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity). Nahezu alle Länder der Welt haben diese Konvention inzwischen ratifiziert. Ihre Hauptziele sind der Schutz und die nachhaltige Nutzung biologischer Vielfalt und natürlicher Ressourcen sowie die gerechte Aufteilung von wirtschaftlichen Gewinnen, die daraus entstehen. Auch Chancengleichheit ist dabei ein wichtiges Anliegen. Im Jahr 2010 haben sich die Unterzeichnerstaaten der Biodiversitätskonvention auf einen „Strategischen Plan“ für den Zeitraum von 2011 bis 2020 geeinigt, der 20 sogenannte „Aichi-Ziele“ festlegt und der den Verlust der Biodiversität aufhalten soll. Dazu zählen beispielsweise die Ziele, den Wert der biologischen Vielfalt bis zum Jahr 2020 in allen nationalen Entwicklungs- und Armutsbekämpfungszielen zu verankern oder die Verlustrate aller natürlichen Lebensräume möglichst komplett zu stoppen, aber bis 2020 um mindestens die Hälfte zu reduzieren. Ebenfalls bis dahin sollen mindestens 17 % der Land- und Binnenwassergebiete und 10 % der Küsten- und Meeresgebiete unter Schutz stehen; das Aussterben bedrohter Arten soll unterbunden sein. Außerdem verpflichteten sich die Mitgliedstaaten, ihre Finanzmittel für Biodiversität bis zum Jahr 2020 „erheblich“ zu steigern. Die KfW unterstützt die Bundesregierung dabei, diese Ziele zu erreichen.

Bereits 2008, also noch vor Verabschiedung der „Aichi-Ziele“, hatte Bundeskanzlerin Angela Merkel zugesagt, ab 2013 jährlich 500 Mio. EUR für den Erhalt von biologischer Vielfalt zur Verfügung zu stellen. Etwas mehr als die Hälfte dieser Finanzmittel wickelt die KfW ab. Darüber, wie sie diese Gelder einsetzt und welche Projekte und Programme sie genau damit fördert, gibt diese Publikation einen Überblick.

2. Biodiversität in der KfW

Deutschland ist über die KfW Entwicklungsbank inzwischen einer der größten Geber für den Erhalt von biologischer Vielfalt weltweit. Aktuell fördert die KfW 94 Projekte in 59 Ländern, die als Hauptziel den Schutz von Biodiversität verfolgen. Das Gesamtvolumen aller Projekte, die Biodiversität als Haupt- oder Nebenziel verfolgen, beträgt rund 2,2 Mrd. EUR. Vorhaben, die den Biodiversitätserhalt als Nebenziel verfolgen, sind anteilig mit 20 % des Projektvolumens berücksichtigt. Ein Großteil der Gelder fließt nach Lateinamerika, fast ein Drittel nach Afrika.

Deutschland ist einer der wichtigsten Geber beim Erhalt biologischer Vielfalt weltweit.

Projektbestand in Durchführung 2017 (in Mio. EUR) Haushalts- und Marktmittel

	BMZ	BMUB	Mandate	DFNS ¹	TOTAL
Afrika	543,8	6,3	1,9	29,7	581,7
Asien	361,7	31,1	0	0	392,8
Europa	122,5	6,5	2,5	0	131,6
Lateinamerika	713,3	45,5	180,9	5,6	945,2
Überregional ²	123,2	0,0	0,0	0,0	123,2
Summe	1.864,5	89,4	185,2	35,3	2.174,4

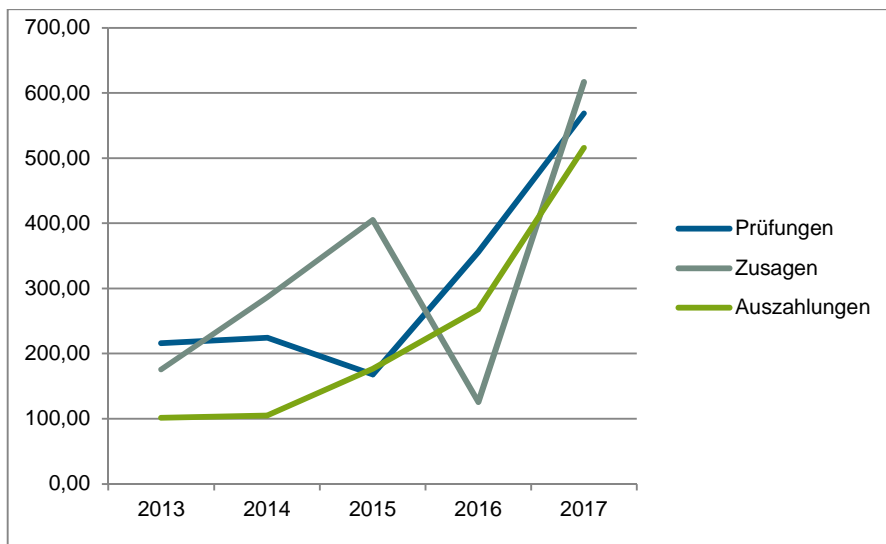
Quelle: Eigene Darstellung

¹ Debt for Nature Swaps (Schuldenumwandlungen für Naturschutz) | ² Global Crop Diversity Trust Fund.

Das Portfolio ist zwischen 2013 und 2017 weiter gewachsen. Das Gesamtvolumen der 38 Projektprüfungen lag im Jahr 2017 mit 568,8 Mio. EUR deutlich höher als in den vergangenen Jahren. Dies wird vermutlich im Jahr 2018 zu einem weiteren Anstieg der Zusagen für den Erhalt biologischer Vielfalt führen, die sich 2017 mit einem Gesamtvolumen der 37 neuen Verträge von 616,8 Mio. EUR im Vergleich zu 2016 (125,7 Mio. EUR) beinahe verfünffachte.

Infolge der hohen Zusagen in den Vorjahren setzte sich 2017 auch der steigende Trend bei den Auszahlungen fort. Die Auszahlungssumme stieg im Vergleich zum Vorjahr um etwa 90 % auf rund 516 Mio. EUR. Hauptauftraggeber waren das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU).

Prüfungen, Zusagen und Auszahlungen für Biodiversität (in Mio. EUR) 2013 – 2017



Quelle: Eigene Darstellung

Seit 2009 enthalten die Zusagen für Biodiversität auch eigene Mittel der KfW, die nicht als Zuschuss, sondern als Darlehen vergeben werden. Ihr Anteil an den Förderzusagen stieg von 20 % der Fördersumme 2016 auf 39 % 2017. Begünstigt waren Schwellenländer wie Indien, Kolumbien oder Mexiko. Künftig sollen noch deutlich mehr KfW-Mittel zum Einsatz kommen, vor allem in Schwellenländern.

KfW-finanzierte Naturschutzgebiete weltweit (2017)

	Welt	Afrika	Asien	Europa	Lateinamerika	Blue Action
Anzahl Schutzgebiete	636	76	93	24	443	
Länder	54	16	11	6	21	
Fläche (in 1.000 km²)						
gesamt	1.512	403	170	13	927	
Wälder (v.a. Tropenwälder)	1.088 (72 %)	123	154	9	802	
Steppen und Savannen	212 (14 %)	169	15	0	28	
Küsten und Meere	179 (12 %)	109	0	0	70	
Hochgebirge	32 (2 %)	3	0,1	4	26	
Binnengewässer	1 (0,1 %)	0,3	0,2	0,4	0,053	
Anzahl laufender Projekte	78	25	16	9	27	1
Projektvolumen (Mio. EUR)	1.486	473	241	97	629	44
Auszahlungen 2017 (Mio. EUR)	413	71	31	10	281	20

Quelle: Eigene Berechnungen

Den höchsten Zuwachs bei der Mittelvergabe verzeichneten der (Tropen-) Waldschutz und zunehmend der Meeres- und Küstenschutz. Die Fläche der geförderten marinen Schutzgebiete vergrößerte sich um mehr als ein Drittel auf knapp 180.000 km². Dieser Trend wird sich wahrscheinlich in den kommenden Jahren fortsetzen, schon weil der „Blue Action Fund“ 2018 mit seiner Fördertätigkeit beginnt. Der Blue Action Fund ist eine 2016 vom BMZ und der KfW gegründete gemeinnützige Stiftung für Küsten- und Meeresschutz.

Ziel der Förderung

Mit dem Ziel, natürliche und naturnahe Lebensräume möglichst vollständig zu erhalten, ist die KfW auf folgenden Gebieten tätig:

- **Terrestrische** (rund 1.327 Mio. EUR) und **marine** (rund 159 Mio. EUR) **Naturschutzgebiete und –systeme**: Ausweisen neuer und Sichern bestehender Gebiete durch Verbesserung der Ausstattung, des Managements sowie der dauerhaften Finanzierung;
- **Waldschutz/REDD (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation) und Waldbewirtschaftung** (505 Mio. EUR): Anreiz- und Vergütungsmechanismen für den Walderhalt inklusive Monitoring- und Kontrollsystemen;
- **Nachhaltige Bewirtschaftung von Naturressourcen** (rund 437 Mio. EUR): Vor allem werden Wälder bewirtschaftet, um Holz- und Nichtholzprodukte zu erhalten, oft in Verbindung mit Erosionsschutz;
- **Sonstige Themenfelder** (rund 79 Mio. EUR): zum Beispiel institutionelle Reformen.

Das Ziel der KfW: natürliche Lebensräume vollständig erhalten.

Instrumente und Standards für die Umsetzung von Vorhaben

Entsprechend ihrer Nachhaltigkeitsrichtlinie³ sind die Prinzipien der Umwelt- und Sozialverträglichkeit sowie Nachhaltigkeit zentrale Leitmotive der Fördertätigkeit der KfW Entwicklungsbank, auch im Sektor Biodiversität. So werden alle Vorhaben in einem strukturierten Prozess einer Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung (USVP) unterzogen. Die USVP haben das Ziel, voraussehbare negative Auswirkungen und Risiken eines Vorhabens auf die Umwelt sowie soziale und menschenrechtliche Belange zu identifizieren, damit sie durch geeignete Maßnahmen vermieden oder auf ein akzeptables Niveau minimiert beziehungsweise ausgeglichen werden können. Bewertungsmaßstab sind dabei die Umwelt- und Sozialstandards der Weltbankgruppe, die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), sowie ergänzende Anforderungen des BMZ unter anderem zu Menschenrechten und den Empfehlungen der Freiwilligen Landleitlinien der FAO zu Landrechten. Als Querschnittsthema der Prüfprozesse liegt besonderes Augenmerk darauf, menschenrechtliche Risiken von Biodiversitätsvorhaben zu vermeiden, zum Beispiel im Zusammenhang mit indigenen Völkern und Landrechten lokaler Gemeinschaften. Örtliche Lebensgrundlagen möglichst nicht zu beeinträchtigen, alternative Einkommensquellen und wirtschaftlich-soziale Entwicklungsmöglichkeiten für die Bevölkerung im Umfeld von Schutzgebieten zu erschließen, ist ein zentrales Anliegen einer nachhaltigen, umwelt- und sozialverträglichen Planung und Umsetzung von Naturschutzvorhaben.

3 KfW Nachhaltigkeitsrichtlinie (2016): Prüfung von Umwelt- Sozial- und Klima-Aspekten. Prinzipien und Prozess.

3. Biodiversität nach Themenfeldern

3.1 Naturschutzgebiete

Herausragende Natur- und Kulturschätze bedürfen eines besonderen Schutzes, da sie Teil unserer Identität, Kultur und Geschichte sind. Die Menschheit als Ganzes hat ein Interesse daran, dass zum Beispiel die Korallenriffe der Karibik, die Gorillapopulationen des Kongobeckens und die Tropenwälder Sumatras der Nachwelt erhalten bleiben. Wichtigstes Instrument zum Erhalt dieser Naturschätze sind Naturschutzgebiete, allen voran Nationalparks, die „Kathedralen der Natur“.

An der positiven Einstellung zum Naturschutz hat nicht zuletzt der berühmte Frankfurter Zoologe Bernhard Grzimek seinen Anteil, der mit seinen Fernsehserien und Filmen wie „Serengeti darf nicht sterben“ bis in die 80er Jahre hinein ein Millionenpublikum erreichte. Seit 2013 vergibt die KfW Stiftung den „KfW Bernhard Grzimek Preis“, der Persönlichkeiten und Organisationen auszeichnet, die mit ihrer Kreativität, ihrer Innovationskraft oder mit ihrem unternehmerischen Handeln dazu beitragen, das Thema Biodiversität ins gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken.

Das Erbe von Bernhard Grzimek: ein Preis zur Förderung von Biodiversität.

Naturschutz hat in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit bereits lange Tradition. Die KfW verfügt über 20 Jahre Projekterfahrung in diesem Bereich und weiß, wie Naturschutz mit nachhaltigem wirtschaftlichem Wachstum intelligent verbunden werden kann. Sie ist weltweit führend, wenn es darum geht, innovative Finanzierungslösungen, auch für Naturschutz, zu entwickeln und umzusetzen.

Aktuell finanziert die KfW im Auftrag der Bundesregierung weltweit 636 Naturschutzgebiete in 54 Ländern mit einer Gesamtfläche von knapp 1,51 Mio. km². Das ist mehr als die Fläche Deutschlands, Frankreichs und Spaniens zusammen. Der Schwerpunkt der Fördertätigkeit liegt dabei in Lateinamerika und Afrika. Darunter befinden sich auch 25 Gebiete, die von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt worden sind. Jede siebte Weltnaturerbebestätte in Entwicklungsländern ist von der KfW im Auftrag der Bundesregierung gefördert. Außerdem fördert die KfW 44 Gebiete, die zu den Ramsar-Gebieten zählen und damit das Ziel verfolgen, Feuchtgebiete zu erhalten. Zwei Drittel der geschützten Ökosysteme sind Tropenwälder. Neben dem Ziel, die Fläche unter Schutz gestellter Gebiete zu vergrößern, ist der KfW auch das Management dieser Gebiete ein Anliegen. Investitionen erfolgen beispielsweise in die Verwaltung und Gebäude der Schutzgebiete sowie in die Ausrüstung und Ausbildung der Mitarbeiter, in Kontrollposten, Markierungen und Fahrzeuge.

Projektbeispiel

Southern African Wildlife College: Mehr Ausbildungsplätze für Wildhüter

In Südafrika werden seit einigen Jahren wieder verstärkt Nashörner illegal gejagt. Im Jahr 2017 fielen dort 1.028 dieser Tiere international operierenden Banden zum Opfer, weil ihr Horn, genauso wie das Elfenbein von Elefanten, auf dem Weltmarkt einen hohen Preis erzielt. Allein das Kilogramm Nashorn soll auf dem Weltmarkt mehrere zehntausend Dollar kosten. Dadurch sind beide Arten, die eigentlich wenige natürliche Feinde haben, in ihrer Existenz bedroht, sagt der zuständige KfW Projektmanager Nils Meyer. Die Wilderer nehmen auch keine Rücksicht auf Verbote oder Schutzgebiete.

Dass sie ihr Unwesen derart brutal treiben können, liegt unter anderem am Mangel gut ausgebildeter Fachkräfte: Denn in den Nationalparks des südlichen Afrikas gibt es nicht genügend Manager und Wildhüter, die in der Lage wären, die mittlerweile 18 grenzüberschreitenden Schutzgebietssysteme erfolgreich zu managen. Zumal viele dieser Parks beeindruckende Ausmaße angenommen haben, wie das KAZA-Gebiet (Kavango Zambesi Gebiet), das als größtes Naturschutzprojekt der Welt in etwa der Größe Spaniens entspricht. Um so viel Land effizient zu verwalten und zu schützen, braucht es genügend gut geschultes Personal. Das Southern African Wildlife College, das die KfW 1998 im Auftrag der Bundesregierung finanzierte, gilt als eine der besten Schulen Afrikas für Parkmanagement, ist aber inzwischen an seine Kapazitätsgrenzen gestoßen.

Die KfW unterstützt die Region deshalb bei der Ausbildung von Wildhütern mit rund 10 Mio. EUR. Mobile, dezentrale Trainingseinheiten, die es erlauben, das Ausbildungsangebot auch räumlich auszudehnen, werden genauso finanziert wie der Ausbau des Wildlife College. Künftig wird es auch Stipendien geben, damit mehr Interessierte die Chance auf eine Ausbildung als Wildhüter erhalten. Auf diese Weise soll dem Raubbau an der Natur und vor allem den Wilderern ein Ende gesetzt werden, damit die vielen Parks im südlichen Afrika auch tatsächlich einlösen, was sie versprechen: nachhaltigen Schutz der Artenvielfalt.

Die KfW arbeitet intensiv daran, die Monitoring- und Managementstandards in den Schutzgebieten zu verbessern. Effizient verwaltete Naturschutzgebiete unter Beteiligung der lokalen Bevölkerung sind die Grundlage für die Reduzierung des weltweiten illegalen Artenhandels. Besonders bedroht sind etwa Elefanten in Ost- und Zentralafrika sowie Nashörner im südlichen Afrika. Bei der Finanzierung von durch die Wilderei besonders betroffenen Naturschutzgebieten liegt deshalb der Fokus der KfW vor allem auf besseren Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen der Wildhüter, dem flächendeckenden Einsatz innovativer Techniken zum Monitoring von Wildtierbeständen und auf der Teilhabe der lokalen Bevölkerung am Management und an den Erträgen der Bewirtschaftung der Wälder, der Wildtiere und Fischgründe.

Ein weiterer Schwerpunkt der Förderprogramme ist die Verbesserung der Einkommen und Lebensverhältnisse der Anrainergemeinden der Schutzgebiete etwa im Tourismus, in der Waldbewirtschaftung, der Fischerei oder im Kunsthandwerk. Sie sollen sicherstellen, dass die Menschen vor Ort auch tatsächlich vom Naturschutz und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen profitieren und dadurch vor allem Randzonen von Schutzgebieten und biologische Korridore besser geschützt werden.

Projektbeispiel

Serengeti Nationalpark: Die Anrainer sollen das Gebiet mittragen

Mit dem Serengeti Nationalpark verfügt Tansania über eines der bedeutendsten Ökosysteme weltweit. Die weite Savannenlandschaft ist berühmt für die saisonale Herdenwanderung von fast zwei Millionen Gnus, Zebras und Antilopen. Neben dem eigentlichen Schutz dieser einzigartigen Naturräume, stellen die verschiedenen Parks Tansanias aufgrund wachsender Touristenzahlen auch einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar: Der Tourismus macht rund 17 % des Bruttoinlandsprodukts aus und trägt so dazu bei, tausende von Arbeitsplätzen zu schaffen und Einkommen in strukturschwachen Regionen zu sichern.

Allerdings kommen die Erträge aus dem Tourismus der örtlichen Bevölkerung bisher nicht genügend zugute: Nur etwa 0,5 % der Einnahmen des Serengeti Nationalparks fließen in die Entwicklung der Anrainergebiete. Dadurch fehlen den Menschen Einnahmen, sie leiden aber auch unter mangelnder Infrastruktur wie beispielsweise ungenügenden ländlichen Wegen oder begrenzten Zugängen zu örtlichen Märkten. Das verringert ihre Möglichkeiten, Geld zu verdienen, zusätzlich. Da die Anrainer kaum einen Nutzen aus dem Biodiversitätsschutz ziehen, identifizieren sie sich nicht ausreichend mit dem Nationalpark, sodass Wilderer weiterhin Rückhalt in der lokalen Bevölkerung erfahren.

Auch der geplante Bau einer Asphaltstraße quer durch den Serengeti Nationalpark, der vor einigen Jahren internationale Proteste nach sich zog, fand Unterstützung bei den Anrainern. Das Vorhaben wurde dann zwar, unter anderem durch deutsche Vermittlung, in seiner ursprünglichen Form verhindert – die tansanische Regierung fördert nun eine südlich der Serengeti verlaufende Straße – das Grundproblem bleibt aber bestehen.

Aus diesem Grund fördert die KfW im Auftrag der Bundesregierung ein Projekt zur Einbindung und Beteiligung der lokalen Bevölkerung am Ressourcenschutz und dessen Erträgen. Zusammen mit der „Tanzania National Parks Authority“ und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) finanziert sie zum Beispiel den Ausbau ländlicher Wege, die wirtschaftliche und soziale Infrastruktur, sowie den Aufbau partizipativer Wild- und Forstschutzgebiete. Die Menschen vor Ort sollen den Nutzen des Schutzprogramms spüren, sich stärker damit identifizieren – und sich dadurch für den Erhalt dieses prachtvollen Ökosystems engagieren.

Der dauerhafte Betrieb und laufende Kosten wie etwa Benzin, Ersatzteile, Renovierungen oder Öffentlichkeitsarbeit und die Förderung der Anrainergemeinden stellen vor allem für ärmere Länder oder solche mit begrenzten touristischen Einnahmen aus den Schutzgebieten große Herausforderungen dar. Umso wichtiger ist die Unterstützung der Partnerländer beim Aufbau dauerhafter Finanzierungsmechanismen ihrer Schutzgebietssysteme. So wurden in den letzten 25 Jahren mit Unterstützung der KfW zahlreiche Kapitalfonds oder Stiftungen, sogenannte *Conservation Trust Funds*, CTF aufgebaut. Diese erhalten in der Regel sowohl öffentliche als auch private Mittel und tragen aus laufenden Einnahmen und Zinserträgen dauerhaft zur Finanzierung der Schutzgebiete bei. Derzeit fördert die KfW 18 CTF mit einem Finanzierungsbeitrag von über 459 Mio. EUR, die so zum dauerhaften Erhalt von über 260 Schutzgebieten beitragen (siehe Anlage 1).

Projektbeispiel

Caucasus Nature Fund: Schutz für die Legenden der Natur

Umrahmt vom Kaspischen Meer zur einen und dem Schwarzen Meer zur anderen Seite, bildet der Kaukasus einen biologischen Knotenpunkt. Pflanzen- und Tierarten aus Europa, Zentralasien, dem Nahen Osten und Nordafrika treffen mit endemischen Spezies, die sonst nirgendwo auf der Welt zu finden sind, aufeinander. Allein 6.400 Gefäßpflanzen wie Mose oder Farne wachsen hier. Dazu kommen viele Arten, die ausschließlich im Kaukasus beheimatet sind, wie das Kaukasus-Birkhuhn oder der kaukasische Leopard. Die natürliche Vielfalt dort ist so groß, dass der Worldwide Fund for Nature (WWF) und Conservation International (CI) die Region zu den 35 wichtigsten „Biodiversitäts-Hotspots“ weltweit erklärt haben.

Doch dieses bedeutsame Ökosystem ist stark gefährdet. Viele Dutzend regionale Tierarten stehen auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Spezies, weil Wälder abgeholzt oder große Straßen und Brücken gebaut werden. Deshalb haben die drei Kaukasusländer Armenien, Aserbaidschan und Georgien inzwischen etwa 10 % ihrer Fläche zum Schutzgebiet erklärt (Deutschland: 3,8 %). Aber es fehlt an Geld: Mindestens 5 Mio. EUR mehr pro Jahr sind nötig, um die Schutzgebiete wirksam zu betreiben.

Der „Caucasus Nature Fund“ (CNF) wurde 2007 als Naturschutzstiftung gegründet. Er hat das Ziel, die Finanzierungslücke langfristig zu schließen. Heute ist er bereits als stabiler und beständiger Finanzierungspartner anerkannt. Als solcher kofinanziert er Schutzgebiete in Armenien, Aserbaidschan und Georgien. Er baut sein Programm stetig aus und stellt inzwischen mehr als einem Dutzend Schutzgebieten finanzielle Unterstützung zur Verfügung. Dabei finanziert der CNF nicht nur Betriebs- und Anschaffungskosten, für Löschfahrzeuge und Jeeps, sondern auch Bonuszahlungen von Rangern und Parkangestellten.

Die deutsche Regierung hat die Gründung und die Entwicklung des CNF aktiv unterstützt und über die KfW 32,5 Mio. EUR beigesteuert. Wesentliche Unterstützung bekommt der Fonds zudem vom WWF, sowie anderen privaten und institutionellen Naturschutzorganisationen.

Bis zum Jahr 2020 soll der CNF 20 Parks fördern, dadurch eine Million Hektar Land sichern, und mit ihm unzählige Tier- und Pflanzenarten vor dem Aussterben bewahren.

3.2 Waldschutz und Waldbewirtschaftung

Wälder erfüllen eine Vielzahl wichtiger ökologischer Funktionen und liefern lebensnotwendige Ökosystemdienstleistungen: Sie sorgen als „Lunge der Welt“ für Sauerstoff und regulieren das Klima und Wasserkreisläufe, schützen vor Erosion und damit Wasserkraftwerke vor Verschlammung, speichern Trinkwasser, produzieren wertvolle Rohstoffe, Nahrung und Medizinprodukte, puffern Stürme ab und ermöglichen das Überleben bedrohter Arten. Gerade in ländlichen Regionen vieler Entwicklungsländer ist der Forstsektor zudem ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der nachhaltige Entwicklungsperspektiven bietet.

Im Zuge ökonomischer Entwicklung wandeln Menschen schon seit Tausenden von Jahren Waldflächen um, vor allem zur landwirtschaftlichen Nutzung. Schätzungen zufolge sind weltweit bereits über zwei Milliarden Hektar Land entwaldet worden oder haben ihre ursprüngliche Funktion weitgehend verloren.⁴ Zwischen 2000 und 2010 verzeichneten die Tropenwälder einen Nettoverlust von ca. 7 Mio. Hektar – eine Fläche so groß wie Irland.⁵ In den drei Rio-Konventionen⁶ und internationalen Umweltprozessen generell spielt daher die (Wieder-)Aufforstung eine wichtige Rolle. So sieht der strategische Plan der Biodiversitätskonvention vor, mindestens 15 % der degradierten Ökosysteme wiederherzustellen.

Wälder haben eine ganz besondere Bedeutung für das Gleichgewicht der Natur.

4 WWF Schweiz (2011) Die Wälder der Welt - ein Zustandsbericht. Globale Waldzerstörung und ihre Auswirkungen auf Klima, Mensch und Natur | 5
FAO (2016) State of the World's Forests 2016. Forests and agriculture: land-use challenges and opportunities | 6
Klimakonvention (UNFCCC), Biodiversitätskonvention (CBD) und Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung (UNCCD).

Deutschland hat sich als Geburtsland des über 300-jährigen Nachhaltigkeitsbegriffs, der aus der deutschen Forstwirtschaft stammt, eine umfassende Expertise aufgebaut und kann seine Partnerländer so besonders gut beim Waldschutz unterstützen. Insbesondere im Bereich des naturnahen Waldbaus, der die Biodiversität und Ökosystemfunktionen erhält, ist für die FZ wichtiges Wissen vorhanden. Naturnaher Waldbau hat sich inzwischen zu einem „deutschen Exportprodukt“ entwickelt, das die KfW seit mehr als 20 Jahren in aller Welt fördert. Deutsche Hochschulen gelten weltweit als Kaderschmieden für diese Form der Waldbewirtschaftung. Auch ist Deutschland Sitz des weltweit anerkannten Forest Stewardship Council (FSC), der nachhaltig bewirtschaftetes Holz zertifiziert.

Die KfW finanziert im Auftrag der Bundesregierung das Neuanpflanzen von Bäumen und die Wiederaufforstung von Wäldern, vor allem in Asien. Hier kommt es beispielsweise aufgrund der hohen Palmölnachfrage zu enormen Abholzungen. Gefördert wird aber auch die nachhaltige Bewirtschaftung bestehender Wälder, vor allem in Afrika und Lateinamerika. Die nachhaltige Art der Waldnutzung muss jedoch die Bevölkerung überzeugen, denn diese ist häufig abhängig von der Ressource Wald. So wird Holz zur Energiegewinnung genutzt, große Waldflächen werden für den Sojaanbau und die Viehhaltung gerodet. Je nach Region bestehen KfW-Programme zur Waldbewirtschaftung oft aus einer Kombination folgender Elemente:

- **Investitionen in Kontroll- und Verwaltungsinfrastruktur von staatlichen Behörden:** um Rechts- und Investitionssicherheit vor Ort zu verbessern, etwa durch dezentrale Verwaltungs- und Kontrollposten, Fahrzeuge, Kontrolltechnologien, und um sozialer und ökologischer Kriterien zu erfüllen – inklusive Trainings;
- **Investitionen in produktive Infrastruktur:** um Infrastruktur vor Ort zu verbessern, etwa durch Investitionen in den ländlichen Wegebau, in Aufforstungs- und Bewirtschaftungsgebiete;
- **Förderfonds und -programme für lokale und indigene Waldbesitzer:** um Anreize zu schaffen und das Verhalten des Einzelnen zu ändern, indem zum Beispiel individuelle Investitionen für Aufforstungen gefördert werden.

Projektbeispiel

Madagaskar: Erosionsschutz und nachhaltige Haushaltsenergie

Madagaskar ist die Heimat eines weltweit einzigartigen Ökosystems, das eine einmalige Tier- und Pflanzenwelt beherbergt. Dieser Reichtum wird durch massive illegale Abholzung der Wälder bedroht. Das gilt besonders für die Tropen- und Dornenwälder, denn rund 85 % des Bedarfs an Haushaltsenergie wird in Madagaskar durch Holz und Holzkohle gedeckt, im ländlichen Raum und in Kleinstädten fast 100 %. Bisher scheitert die Einführung von Flüssiggas, Kerosin oder einheimischer Kohle an den höheren Kosten und organisatorischen Herausforderungen. Solarkocher verbreiten sich nur langsam. Kosten sowie Koch- und Essgewohnheiten sind entscheidend dafür, dass auch wohlhabendere Haushalte Holzkohle in der Küche bevorzugen.

Der Feuerholzverbrauch, einschließlich Holzkohle, übersteigt den Zuwachs der verbliebenen Wälder und Feldgehölze deutlich und trägt erheblich zur Degradierung von Waldflächen bei. Die ökologischen Folgen sind enorm: Die rapide Degradierung führt zu Hangerosionen, die Versandung und die Störung des natürlichen Wasserhaushalts in den Tälern begünstigen und die letzten Naturwaldreste und Naturschutzgebiete gefährden. Dies geht Hand in Hand mit Wilderei und dem fortschreitenden Verlust an Biodiversität, sodass ca. 80 % der rund 20.000 endemischen Tier- und Pflanzenarten bedroht sind.

Deshalb stehen bei der deutsch-madagassischen Entwicklungszusammenarbeit der Schutz und die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen im Vordergrund. Das „Programme de Lutte Anti-Erosive“ (PLAE) wirkt in sieben Fokusregionen

Bodenerosion und durch Energieholzaufforstungen der Degradierung von Wald entgegen. Das Zusagevolumen liegt bei 24 Mio. EUR.

PLAE unterstützt Gemeinden dabei, Energieholzplantagen anzulegen und Erosionsschutzmaßnahmen zu ergreifen bspw. indem Steilhänge aufgeforstet und terrassiert werden. Für die Energieholzplantagen werden verschiedene schnellwachsende Baumarten genutzt, um nicht nur die Diversität und Nachhaltigkeit der Plantagen zu sichern, sondern Nutzergruppen außerdem zu ermöglichen, bereits sieben Jahre nach Pflanzung Holz für Energiezwecke ernten zu können. Nicht zuletzt geht es auch um das Erstellen von Landnutzungsplänen und den Aufbau funktionierender Katasterdienste. Damit wird es möglich, Landnutzungszertifikate auszugeben und Planungssicherheit über künftige Einnahmen zu erzielen, was die Bereitschaft zur Aufforstung erhöht.

Durch Erosionsschutz ist bis Ende 2017 bereits 3.500 Hektar Schutzwald, der die Ressource Boden als Existenzgrundlage der Bevölkerung nachhaltig sichert, entstanden. Bis zum Jahr 2021 sollen mit deutscher Hilfe rund 26.000 Hektar Energieholzplantagen aufgeforstet sein, davon 16.000 Hektar durch das PLAE. PLAE trägt durch integrierte Landnutzungsplanung zu internationalen Zielen der Forest and Landscape Restoration bei.

Vielversprechend: „Forest and Landscape Restoration“

Abgeholzte bzw. degradierte Wälder und baumreiche Landschaften wieder herzustellen und aufzuforsten, ist ein wichtiges Ziel der internationalen Gemeinschaft, nicht zuletzt aus Gründen der ländlichen Entwicklung und des Klimaschutzes. Ein Konzept dazu lautet „Forest and Landscape Restoration“ (FLR). Es umfasst ökologische und soziale Verbesserungen. Das heißt, es verbindet die ökologischen Funktionen des Waldes mit seiner produktiven Nutzung, von der die örtliche Bevölkerung dann wieder profitiert, zum Beispiel durch erhöhte Einkommen. Der FLR-Ansatz umfasst auch Agroforstsysteme⁷, die ökologische und wirtschaftliche Vorteile haben: Sie erhöhen die Artenvielfalt und schützen Felder vor den Auswirkungen des Klimawandels. Außerdem erhalten sie die Bodenfruchtbarkeit, vermindern Erosion, was wiederum die Resistenz der Pflanzen gegen Schädlinge verbessert und den Einsatz von Pestiziden reduziert. Die Wiederherstellung von Waldlandschaften gehört neben der Senkung von CO₂-Emissionen durch vermiedene Entwaldung (REDD) und der Förderung sogenannter entwaldungsfreier Lieferketten (ELK) zu den drei Säulen, auf die das BMZ seine internationale Waldpolitik stützt.

FLR trägt dazu bei, die internationalen Entwicklungsziele „Sustainable Development Goals“ (SDGs) der Agenda 2030 zu erreichen, indem es zum Beispiel Ernährung und Energieversorgung sichert, Armut bekämpft, biologische Vielfalt erhält sowie das Klima schützt. In der „Bonn Challenge“ von 2011 hat sich die internationale Gemeinschaft vorgenommen, bis zum Jahr 2020 150 Millionen Hektar degradierte Waldlandschaft wiederherzustellen. Darauf aufbauend wurde 2014 in der „New York Declaration on Forests“ beschlossen, die Hektarzahl bis 2030 auf 350 Millionen zu erhöhen. Das entspricht in etwa der Fläche Indiens. Auch die Bundesregierung hat diese Erklärung unterzeichnet. Außerdem einigte man sich in New York darauf, die globale Entwaldung bis 2020 zu halbieren und bis 2030 komplett zu stoppen. FLR kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Deutschland hat sich darüber hinaus mit Norwegen und Großbritannien in der sogenannten GNU-Initiative zusammengeschlossen, die durch gemeinsame Programme und bessere Koordination ein weitergehendes Engagement im Rahmen der „New York Declaration“ vorsieht. Im Dezember 2015 haben die „Neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas“ (New Partnership for Africa's Development – NEPAD), das BMZ, die Weltbank und das „World Resources Institute“ (WRI) die

⁷ In der Agroforstwirtschaft werden Elemente der Land- mit denen der Forstwirtschaft kombiniert.

„African Forest Landscape Restoration Initiative“ (AFR100) ins Leben gerufen, um 100 Millionen Hektar Wald als Beitrag zu den oben genannten internationalen Forstinitiativen bis 2030 wieder herzustellen. Bisher haben sich 26 afrikanische Länder dazu bekannt, einen Beitrag von ca. 85 Millionen Hektar zu dieser Initiative zu leisten. Die KfW hat für AFR100 bisher Zusagen für Äthiopien, Kamerun und Madagaskar gemacht

FLR ist ein vielversprechendes Konzept im Forstsektor, weil es die wirtschaftliche Nutzung des Waldes mit nachhaltigem Waldschutz verknüpft, dadurch der ansässigen Bevölkerung eine Perspektive bietet und gleichzeitig das Klima schützt.

3.3 Küsten- und Meeresschutz

Die Weltmeere bedecken gut 70 % unseres Planeten und sind ein zentraler Teil des lebenserhaltenden Systems der Erde. Sie erfüllen wichtige klimaregulierende Funktionen, produzieren die Hälfte des globalen Sauerstoffs und tragen mit ihrer großen biologischen Vielfalt entscheidend zur Ernährungssicherung bei. Für fast drei Milliarden Menschen ist Fisch ein wesentlicher Bestandteil ihrer Nahrung. Weltweit sind mehr als 500 Millionen Menschen direkt oder indirekt vom Fischfang abhängig. Für sie sind Küstenregionen Lebens- und Wirtschaftsräume zugleich – auch für künftige Generationen. Der größte Teil des Fischfangs findet in Entwicklungsländern statt, wo sich immer mehr Menschen in den Küstenregionen konzentrieren. Schon heute lebt dort die Hälfte der Weltbevölkerung, im Jahr 2020 werden es bereits drei Viertel aller Menschen sein.

Die Meere als Lebensraum für unzählige Tierarten und Speisekammer für viele Millionen Menschen.

Inzwischen ist die Überfischung der Weltmeere zu einem ernsthaften Problem geworden. So gelten heute 90 % der Fischpopulationen als bis an die Grenze der Belastbarkeit ausgebeutet oder bereits überfischt. Aquakulturen spielen eine immer wichtigere Rolle; sie liefern bereits rund die Hälfte des vom Menschen verzehrten Fisches. Aquakulturen sind seit Jahrzehnten mit etwa 8 % pro Jahr der am stärksten wachsende nahrungsmittelproduzierende Sektor weltweit. Allerdings steigt damit auch die Nachfrage nach immer mehr Fischmehl und -öl aus der Fangfischerei als Futtermittel. Zudem können Aquakulturen durch nicht-nachhaltige Produktionsmethoden Ökosysteme genauso bedrohen wie destruktive Fangmethoden. Private Zertifizierungsinitiativen wie der „Marine Stewardship Council“ (MSC) oder der „Aquaculture Stewardship Council“ (ASC) haben in westlichen Industrieländern einen immer größeren Marktanteil. Hier können Verbraucher über bewusste Kaufentscheidungen nachhaltige Aquakultur- und Fangfischereimethoden fördern.

Der Klimawandel wird die Meere weiter erwärmen und den Meeresspiegel ansteigen lassen. Mit der Folge, dass weltweit die Korallenriffe zurückgehen. Das macht tausende von Küstenkilometern anfälliger für Sturmfluten, zerstört die Rückzugsgebiete vieler Fischarten und stürzt womöglich Millionen Menschen noch tiefer in die Armut. Umso wichtiger ist der Meeres- und Küstenschutz, der entsprechend des 10-Punkte-Aktionsplans⁸ des BMZ zum Meeresschutz und zur nachhaltigen Fischerei im Portfolio der KfW zuletzt stark zugenommen hat.

8 BMZ (2016): Meeresschutz und nachhaltige Fischerei. 10-Punkte Aktionsplan.

So fördert die KfW gleichermaßen Investitionen in den marinen Biodiversitätserhalt, eine nachhaltige Fischereiwirtschaft sowie in eine geregelte Abfallwirtschaft zur Vermeidung von Meeresmüll eintrag. Die Zahl der KfW-Projekte im Meeres- und Küstenbereich steigt seit vier Jahren an. Im Jahr 2017 förderte die KfW Entwicklungsbank im Auftrag der Bundesregierung Meeresschutzgebiete mit einer Gesamtfläche von knapp 180.000km².

Projektbeispiel

Blue Action Fund: Neues Instrument für den Meeresschutz

Um den Meeres- und Küstenschutz in Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit zu intensivieren, gründete die KfW 2016 zusammen mit dem BMZ den „Blue Action Fund“ (BAF). Mit der Rechtsform einer gemeinnützigen Stiftung hat der BAF zum Ziel, Projekte internationaler Naturschutzorganisationen im Küsten- und Meeresschutz zu finanzieren. Gefördert werden Vorhaben

- zum Schutz maritimer Biodiversität: Das geschieht durch neue sowie durch besseres Management bestehender mariner Schutzgebiete.
- für bessere Lebensbedingungen von Küstengemeinden: Das geschieht durch die nachhaltige Bewirtschaftung mariner Ressourcen etwa in der Fischerei, aber auch im Tourismus.

Interessierte Nichtregierungsorganisationen (NRO) können nach öffentlicher Aufforderung Projektanträge im Sinne des Stiftungszwecks einreichen. Der BAF wählt die Projekte unter Beachtung nationaler und regionaler Schutzstrategien, im Einklang mit der UN-Biodiversitätskonvention, der Agenda 2030 und dem 10-Punkte-Aktionsplan des BMZ zum Meeresschutz aus. Die „International Union for Conservation of Nature and Natural Resources“ (IUCN) unterstützt den BAF bei der Auswahl der Vorhaben.

Durch die KfW im Auftrag des BMZ und die schwedische Regierung verfügt der BAF über ein Stiftungskapital von 49 Mio. EUR. Weitere Finanziere sollen im Laufe der Zeit dazukommen und dadurch die Reichweite des Fonds erhöhen. Im Kuratorium des BAF sind derzeit das BMZ, das Außenministerium Schwedens und die KfW vertreten.

4. Ausblick und Trends

Der internationale Naturschutz wird maßgeblich durch die UN Konvention für Biologische Vielfalt geprägt. Diese besitzt seit 2010 einen Strategischen Plan für die Jahre 2011-2020, mit 20 ambitionierten Zielen, die sich in folgenden Trends widerspiegeln.

Trend 1: Die Verantwortung verteilt sich auf mehr Schultern als früher

Der Erhalt biologischer Vielfalt in Naturschutzgebieten ist notwendig, aber nicht ausreichend. Derzeit stehen rund 15 % der Landfläche und 10 % der marinen Flächen unter Naturschutz, doch der Verlust biologischer Vielfalt schreitet weiter voran. Grund dafür ist vor allem, dass der Mensch immer mehr Nahrung, Wasser, Rohstoffe und Energie benötigt. Dazu kommen ökologisch oft wenig nachhaltige Wirtschaftsweisen und wachsender Druck auf die biologische Vielfalt, die noch nicht genug durch effizient bewirtschaftete Schutzgebiete erhalten wird. Im Dezember 2016 verabschiedete die internationale Gemeinschaft daher die „Declaration on Mainstreaming the Conservation and Sustainable Use of Biodiversity for Well-Being“. Darin verpflichten sich die unterzeichnenden Staaten, ihre Bemühungen zum Erhalt der Biodiversität in allen Bereichen – darunter Landwirtschaft, Fischerei und Aquakultur, Forstwirtschaft und Tourismus – zu verbessern.

Die Verantwortung für den Erhalt globaler öffentlicher Güter muss sich heute auf mehr Staaten verteilen als früher: Schwellenländer überholen viele Industriestaaten wirtschaftlich. Aufstrebende Volkswirtschaften wie Brasilien, Mexiko oder Indonesien beherbergen zudem einen Großteil der weltweiten Biodiversität. Ohne ein eigenes Engagement dieser Länder werden die Biodiversitätsziele verfehlt.

Zudem ist ein stärkeres Engagement des Privatsektors nötig, damit sich auch die Wirtschaft um den Erhalt von Biodiversität bemüht. So steht es, unter anderem, in den „Hawaii Commitments“, auf die sich verschiedene Teilnehmer des „IUCN World Conservation Congress“, im September 2016 einigten.

Projektbeispiel

Der eco.Business Fund: biodiversitätsfreundliche Investments

Die Regionen in Lateinamerika und der Karibik (LAK) zeichnen sich durch ihren großen Reichtum an Biodiversität und natürlichen Ressourcen aus. Leider wird dieser Lebensraum zunehmend durch menschliche Aktivitäten, wie Waldrodung für Weide- und Ackerland, Wasserverschmutzung und Überfischung, bedroht. Auch der zunehmende Tourismus belastet das sensible Ökosystem. Die dringende Frage ist daher: Welche Maßnahmen schützen die reichhaltige Biodiversität Lateinamerikas?

Der Finanzsektor nimmt eine signifikante Rolle ein, weil er Anreize für einen ökologischen Umbau des Wirtschaftssystems schaffen kann. Für diesen Zweck wurde Ende 2014 der „eco.Business Fund“ gegründet. Die innovative Fondsstruktur erlaubt es mithilfe öffentlicher Gelder, Marktbarrieren abzubauen und zusätzlich privates Kapital für den Erhalt der natürlichen Ressourcen zu mobilisieren. Die KfW unterstützt im Auftrag der Bundesregierung den Fonds mit insgesamt 70 Millionen Euro. Ziel der Mittel ist es, biodiversitätsfreundliche Unternehmen in den Sektoren Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und naturnaher Tourismus nachhaltig zu fördern.

Die Bilanz des Bananen-Exporteurs Ecobanec in Milagro/ Ecuador bestätigt die erfolgreiche Umsetzung des ‚grünen‘ Fonds. Ecobanec hat sich im Zuge seiner langjährigen Arbeit mit der Banco Pichincha internationalen Biodiversitätsstandards angepasst und expandiert regional. Die Kooperation zwischen dem eco.Business Fund und dem ecuadorianischen Finanzinstitut ermöglicht es, eine zielgerichtete Weitergabe grüner Kredite an regional zertifizierte Unternehmen zu gewährleisten. Ecobanec ist CERESEcuador zertifiziert - einem Pendant zum GLOBALG.A.P. Dadurch verpflichtet sich das Unternehmen zu regionalen Kultivierungs- und Anbaumethoden, Arbeitnehmerschutz sowie biodiversitätsfreundlichen Produktionslinien. Mit einem jährlichen Gesamtvolumen von 17 Millionen USD gehört das Unternehmen zu einem der wichtigsten Arbeitgeber vor Ort.

Senior Projektmanager Karim oud Chih hebt die Bedeutung von Unternehmen wie Ecobanec hervor „Sie gehören häufig zur sogenannten ‚missing middle‘, weil sie zu groß sind, um Kredite bei Mikrofinanzinstitutionen zu erhalten, und zu klein für die großen Geschäftsbanken.“ Gerade die Gruppe der mittelgroßen Unternehmen aber könnte die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise beschleunigen. Deshalb richtet sich der eco.Business Fund gezielt an diese Unternehmensgrößen und gibt zunächst Kredite in Zentralamerika sowie Peru, Ecuador und Kolumbien aus. Er verbindet den Mangel an Krediten mit dem Ziel des Arten- und Naturschutzes, für den es in keinem der Länder bisher spezifische Finanzierungen gibt.

Durch die Fondsstruktur sollen insbesondere Privatinvestoren angesprochen werden. Neben der KfW, die den Fonds im Auftrag der Bundesregierung maßgeblich gestaltet hat, war auch die Nichtregierungsorganisation (NRO) Conservation International und der Fondsmanager Finance-in-Motion an der Gründung beteiligt.

Weitere Investoren sind das britische Ministerium DEFRA, die niederländische FMO, die österreichische OeB, die deutsche GLS-Bank, die niederländische ASN-Bank, die Calvert Stiftung sowie die Europäische Union (EU) und die niederländische Development Finance Company (FMO). Bis 2019 sollen 1.200.000 Hektar ökologisch wertvolle Flächen zusätzlich geschützt und nachhaltig verwaltet werden. Außerdem sollen 600 Unternehmen gefördert und 288.000 Arbeitsplätze geschaffen oder erhalten werden. Auch eine Ausweitung auf weitere Länder ist vorgesehen und soll die Region so noch „grüner“ machen.

Beitrag der KfW: Nachhaltigkeit ist das erklärte Ziel der KfW. Der Bereich Umwelt und Klima der KfW Entwicklungsbank (dazu zählt auch Biologische Vielfalt und Wald) ist im Jahr 2017 mit 55 % des Neuzusage-Volumens (4,5 Mrd. EUR) weiterhin Schwerpunkt. Neuzusagen zum Erhalt von Biodiversität sind künftig besonders im Bereich nachhaltiger Produktion, vor allem in der Forstwirtschaft, zu erwarten. In Schwellenländern wie Indien, Mexiko und China werden „traditionelle“ Zuschussfinanzierungen zunehmend auf Kreditfinanzierungen umgestellt. Außerdem fordert Deutschland tendenziell höhere Eigenbeiträge aus Staatshaushalten der Empfängerländer ein.

Zusammenarbeit mit Umweltorganisationen

Bei Vorhaben zum Biodiversitätserhalt arbeitet die KfW Entwicklungsbank zunehmend mit Naturschutzorganisationen zusammen, um deren spezifischen Stärken für eine erfolgreiche Arbeit zu nutzen. Aus KfW-Sicht gehören hierzu ihre / ihr

- **politische Stärke:** führt erfolgskritische politische Entscheidungen herbei;
- **fachliche Expertise:** sichert die Qualität der Projekte;
- **lokale Präsenz:** stellt sicher, dass die Förderung bei den Menschen ankommt;
- **Verankerung in der Zivilgesellschaft der Partnerländer:** verschafft dem Naturschutz eine breitere gesellschaftliche Basis;
- **langfristiges Engagement:** verbessert die Nachhaltigkeit der Projektwirkung.

Von den vielen Umweltorganisationen, mit denen die KfW zusammenarbeitet, sind der „Worldwide Fund for Nature“ (WWF) und die „Zoologische Gesellschaft Frankfurt“ (ZGF) besonders hervorzuheben. Mit der ZGF hat die KfW im Jahr 2012 ein Kooperationsabkommen unterzeichnet. Größere gemeinsame Projekte laufen in Tansania (Serengeti), Guyana, Albanien und Indonesien.

Besonders enge Partner: der WWF und die Zoologische Gesellschaft Frankfurt.

Mit dem WWF verbindet die KfW eine fast 25-jährige Partnerschaft. Die erste Kooperation entstand 1992/93 in der Côte d'Ivoire mit einem Projekt zum Schutz des Tai Nationalparks, der zum UNESCO Weltkulturerbe zählt. Aktuell arbeitet die KfW mit dem WWF in 23 Projekten in 20 Ländern zusammen. Regionaler Schwerpunkt ist Afrika, thematischer Schwerpunkt sind die Förderung von Naturschutzgebieten und deren nachhaltige Finanzierung, wie beispielsweise im Kaukasus.

In den vergangenen Jahren sind aber auch neue Kooperationen mit internationalen Akteuren wie mit der IUCN entstanden. Dabei entwickelten die beiden Partner neue Förderkonzepte wie den „Blue Action Fund“ und arbeiten bei einem gemeinsamen Tigerschutzprogramm in Asien zusammen.

Künftige Naturschützer

Die KfW fördert nicht nur den Naturschutz in Schwellen- und Entwicklungsländern, vielmehr setzt sie sich auch für die Nachwuchsförderung ein. So unterstützt sie zum Beispiel die alljährlich von KfW-Stiftung, der Goethe Universität sowie von ZGF und WWF durchgeführte Spring School „Conservation Project Management“. Projektmanager der KfW Entwicklungsbank geben eine Einführung in die finanzielle Entwicklungszusammenarbeit und die Fördertätigkeit im Bereich Schutz und Nutzung natürlicher Ressourcen. Auch Masterstudenten der Universitäten Freiburg und Frankfurt sind regelmäßig zu Gast bei der KfW Entwicklungsbank. Dabei erfahren sie, wie wichtig eine nachhaltige Finanzierung für den Naturschutz ist.

Trend 2: Was früher grün war, wird zunehmend blau

Die Bedeutung von Küsten und Meeresschutz steigt im Zeichen des Klimawandels und als letzte Zivilisationsgrenze unseres Planeten. In der Vergangenheit konzentrierte sich der Naturschutz international stärker auf „charismatische Ökosysteme“ an Land, wie Regenwälder und Savannen. Mittlerweile gilt die Aufmerksamkeit auch den kurz vor dem Kollaps stehenden Korallenriffen, den mit großer Vielfalt ausgestatteten Mangrovenwäldern und der eigentümerlosen Hoch- und Tiefsee. Denn Ozeane und Küstenregionen leisten aufgrund ihrer hohen Biodiversität und Produktivität einen bedeutsamen Beitrag zur Ernährungssicherung. Dafür ist der Schutz mariner Ökosysteme unabdingbar. Allerdings steht der Naturschutz hier im Kontext geopolitischer Spannungen und Rohstoffinteressen, inmitten von rund 50 % der Weltbevölkerung, die an Küsten lebt, und in Ökosystemen, die nicht mit Zäunen geschützt werden können. Bis heute stehen nur etwa 7 % der Ozeane unter Schutz. Umso wichtiger ist es, hier nachhaltige Lösungen zu finden und zu fördern.

Beitrag der KfW: Die Zahl der Naturschutzprojekte im Meeres- und Küstenbereich steigt seit vier Jahren an. Im Jahr 2017 förderte die KfW Projekte mit einer Gesamtfläche von knapp 180.000 km². Die Themen Fischerei, Aquakultur und Abwasseraufbereitung werden weiter an Bedeutung zunehmen.

Trend 3: Digitale Lösungen für einen verbesserten Naturschutz

Seit einigen Jahren werden digitale Lösungen in der Landwirtschaft und ländlichen Entwicklung angewendet. Auch in der Forstwirtschaft sowie bei großflächigen Naturressourcen-Projekten ist der Einsatz von Geoinformationssystemen gelebte Praxis. So lassen sich Schutzgebiete aus der Luft kontrollieren oder das Wachstum in Forstprojekten beobachten. Potenzial für digitale Lösungen bei Naturschutzvorhaben steckt zudem im Monitoring von Projektfortschritten, das so zeit- und kostengünstiger zu bewerkstelligen ist. Das wiederum erlaubt dann eine rasche Verbesserung des Projektmanagements.

Fernerkundung ist außer mit Satelliten und Geoinformationssystemen unter anderem auch mit Technologien wie Befliegungen, Drohnen und Smartphone-Applikationen möglich. Befliegungen durch Kleinflugzeuge und Drohnen, verbunden mit moderner Auswertungssoftware, können dabei helfen, die Veränderung von Tierbeständen systematisch und genauer zu erfassen. Selbst in Ländern und Gebieten, in denen für Parkmitarbeiter ein hohes Risiko besteht, können Drohnen so ein stetiges Monitoring gewährleisten. Smartphones können im Biodiversitätsschutz bei der Pflanzenbestimmung helfen, invasive Arten zu identifizieren.

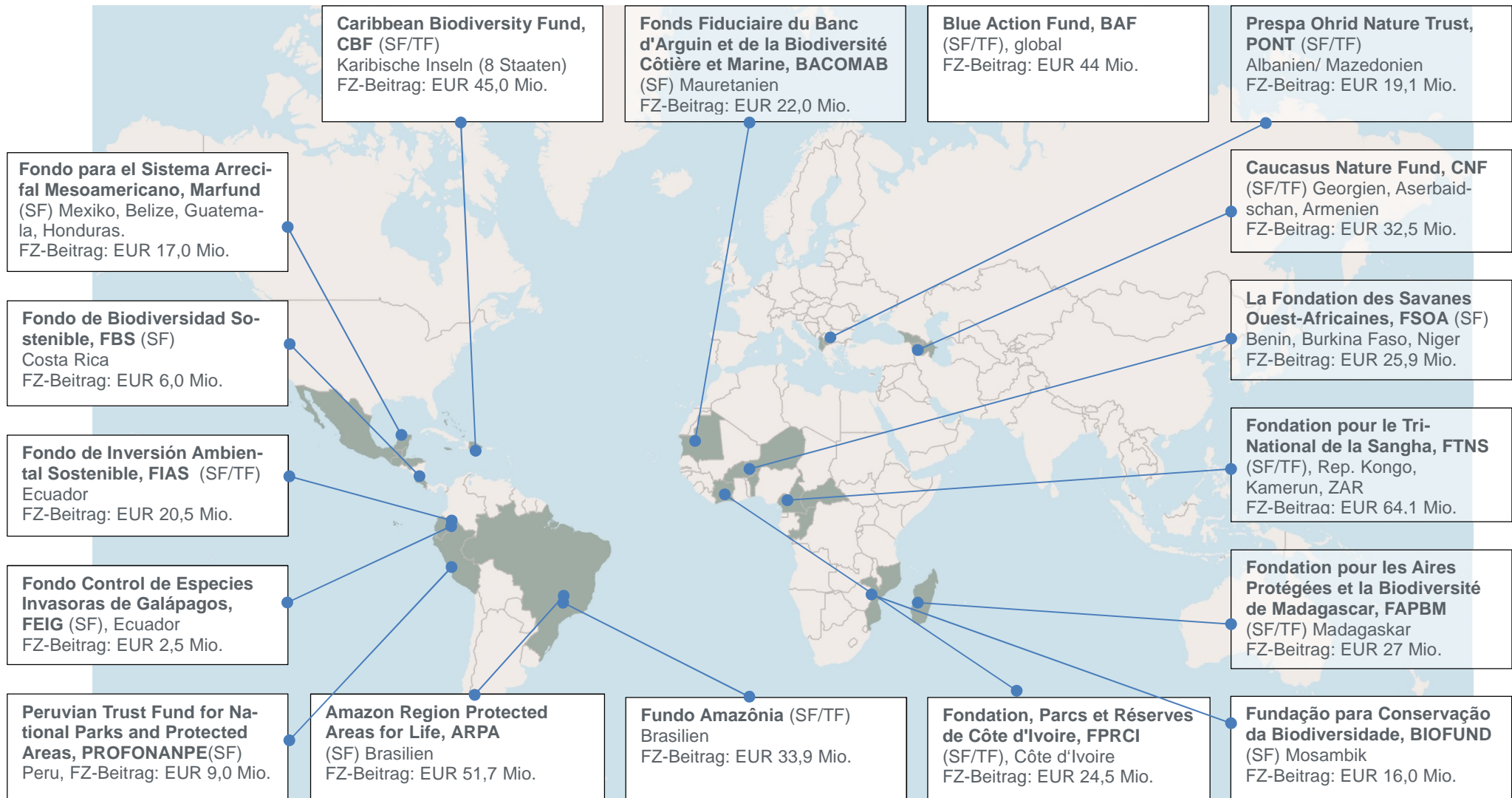
Beitrag der KfW: Die KfW testet derzeit die Möglichkeiten digitaler Lösungen im Naturschutz in ersten Anwendungen und Studien

Bei drei großen Themenfeldern will die KfW die Bundesregierung noch intensiver unterstützen: vor allem beim Küsten- und Meeresschutz, denn hier herrscht weltweit großer Nachholbedarf. Auch das Management von Naturschutzgebieten muss effizienter gestaltet werden. Die dritte Aufgabe ist der Wiederaufbau von abgeholzten Flächen. Gelingen kann das alles aber nur, wenn der Erhalt von Biodiversität als gemeinschaftliche Aufgabe verstanden wird und fest im Bewusstsein aller Gesellschaften verankert ist.

FZ-finanzierte Naturschutzstiftungen

18 Partner / FZ-Beitrag EUR 459,7 Mio. / > 260 Schutzgebiete / > 815.687 km²

Anlage 1



Impressum

Herausgeber
KfW Bankengruppe
Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431 -0
Telefax 069 7431 -2944
info@kfw-entwicklungsbank.de
www.kfw.de

Redaktion
Team Entwicklungs- und Sektorpolitik

Fotos
Quelle: KfW-Bildarchiv / Rüdiger Nehmzow